

Mittwoch 04.05.2005

Burg Ramstein:

Morgengebet:

Wann ist ein Mensch am Ziel?

Wenn er sagt: „Ich habe meine Arbeit getan?“

Wenn er glaubt: „Das habe ich gut getan?“

Wenn er sieht: „Das ist mir gelungen?“

Wenn er spürt: „Da steh` ich nicht allein?“

Wann ist ein Mensch am Ziel?

Wenn er erreicht hat, was er für sein Leben geplant hat?

Wenn er ihn gefunden hat, den Menschen mit dem er alt werden möchte?

Wenn er alt ist, zufrieden und die Rente bekommt?

Wenn er gesund ist und ein Zuhause sein eigen nennt?

Wann ist ein Mensch am Ziel?

Wenn er alles geschafft hat und nun zum Sterben bereit ist?

Wenn ihm alles gelungen ist und das Ende kommt?

Gott, der du uns Vater und Mutter,

Bruder und Schwester bist:

Dieser Tag und was er bringen mag

sei uns aus deiner Hand gegeben.

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Du bist der Weg, wir wollen ihn gehen –

Du bist die Wahrheit, wir wollen sie sehen.

Du bist das Leben. – Mag uns umwehen Leid und Kühle,

Glück und Glut –

Alles ist gut so wie es kommt.

Gib dass es frommt.

In deinem Namen beginnen wir

diesen neuen Tag.

Amen

Gemeinsames Morgengebet:

Ich bitte dich Herr,

um die große Kraft,

diesen kleinen Tag zu bestehen,

um auf dem großen Weg zu dir

einen kleinen Schritt weiter zu gehen.

Weggabelung mit Hinweistafel nach Aufstieg:

Glaubensbekenntnis: von Elke Uhl

Ich glaube ...

Ich glaube an Gott –
Den Göttern, Götzen, aller Gottlosigkeit zum Trotz.

Ich glaube an Gott, den Vater –
Ungekannten, unbekanntem Vätern, misshandelten Vätern und Müttern zum Trotz.

Ich glaube an Gott, den Allmächtigen –
Allem Machtmissbrauch von Mächtigen, „Allmächtigen“ zum Trotz.

Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde –
Den Laborgöttern und aller menschlichen Zerstörungswut zum Trotz.

Ich glaube an Gott, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn –
Bestimmten Herren, Herrschaften zum Trotz.

Ich glaube an Gott, empfangen durch den Heiligen Geist –
Gebenden, angehenden Zeitgeistern, allem Geistlosem zum Trotz.

Ich glaube an Gott, geboren von der Jungfrau Maria –
Unerwünschtem, ungeschütztem, schutzlosem Leben zum Trotz.
Ich glaube an Gott, gelitten unter Pontius Pilatus –
Mitleidlosem zum Trotz.

Ich glaube an Gott, gekreuzigt, gestorben und begraben –
Der Gewalttätigkeit, Gewaltverherrlichung, gestorbenen und begrabenen Hoffnungen zum Trotz.

Ich glaube an Gott, hinabgestiegen in das Reich des Todes –
Todesreichen, Auschwitz, Hiroshima..., allen Totenreichen zum Trotz.

Ich glaube an Gott,
am dritten Tage auferstanden von den Toten –
Christen, die nicht an die Auferstehung glauben zum Trotz.

Ich glaube an Gott(es) Vergebung der Sünden –
aller Schuld- und Sündhaftigkeit zum Trotz.

Ich glaube an Gott –
Aller Ungläubigkeit, all meinen Fragen und Zweifeln zum Trotz.

Ich glaube an...
allem ... zum Trotz.

Ich glaube an Gott.

Amen.

Rosenkranz: Jesus, der uns Glauben schenkt

Eifelkreuz:

Text: Zeugnisse von Jens Burgschweiger

„Was wünschst du dir?“

Meine Mutter hielt mein Zeugnis in der Hand und sah mich an. Ich stand da, den Kopf gesenkt, starrte unentwegt auf den braun gekachelten Fußboden.

„Nun sag doch was! Was wünschst du dir?“

„Dass ich besser werde in der Schule“, gab ich kleinlaut zurück.

„Du hast doch gelernt“, sagte meine Mutter. Ich nickte. „Aber du konntest es eben nicht besser.“ Ich nickte wieder.

„Siehste“, sagte meine Mutter, „und nun möchte ich dir etwas schenken“.

Ich schaute sie groß an. Etwas schenken? Eine Belohnung? Für so ein Zeugnis?

Einige von meinen Klassenkameraden bekamen auch eine Belohnung. Zehn Euro für eine Eins. Fünf Euro für jede Zwei.

Ich hatte nur Vieren – außer in Sport. Und in Mathe und Bio sogar eine Fünf.

„Hier“, sagte meine Mutter und drückte mir einen Geldschein in die Hand. „Und nun sei nicht mehr traurig. Es gibt wirklich Wichtigeres im Leben als Zensuren.“

So war es dann all die Jahre meiner Schulzeit. Brachte ich eine gute Note nach Hause, freute sich meine Mutter mit mir. Bei einer schlechten Note kriegte ich als Trost eine Belohnung.

Wer jetzt meint, ich hätte es drauf angelegt, eine schlechte Note zu bekommen, wegen der Belohnung, der irrt. Natürlich wollte ich in der Schule gute Leistungen bringen.

Was sich mir aber bis heute eingeprägt hat, ist: dass ein Mensch mehr ist als seine Leistung. Und Liebe ist nicht davon abhängig, wie gut oder wie schlecht einer ist.

Dass dies eine christliche Wahrheit ist, habe ich erst viel später gemerkt.

Schusterskreuz:

Text: Das letzte Blatt

Ganz oben im Apfelbaum hing, ganz einsam, seit dem Herbst immer noch ein einzelnes Blatt. Schlimm zerzaust war es und dunkelbraun. Viele Vögel, die nicht nach Süden gezogen waren und im Garten lebten, hatten schon einmal auf der höchsten Zweigspitze Halt gemacht. Neugierig war das Blatt von allen befragt worden, warum es denn nicht loslassen und zu den anderen auf den Rasen fallen wollte. Dorthin, wo es gemütlich mit seinen Blatt-Kameraden zu guter, krümeliger neuer Erde hätte werden können! Aber vergeblich, das Blatt hatte sich nur krampfhaft an seinem Stielchen festgehalten und kein Bisschen Kraft zum Antworten verschwendet.

Ein bunter Papierdrache war flatternd vorüber gezogen und hatte Anteilnehmende Blicke in die Spitze des kahlen Apfelbaums geworfen. Wintersturm und Raureif ließ das Blatt über sich ergehen, Schneeflocken deckten es einige Tage sogar völlig zu, doch nichts und niemand konnte es dazu bringen, sich von seinem Ast zu lösen und sich entspannt auf den Laubhaufen fallen zu lassen. Nabelwolken zogen vorbei und hinterließen Tausende kleiner nasser Tröpfchen auf seiner Oberfläche.

So zog der Winter dahin, allererste wärmere Sonnenstrahlen machten die Welt wieder ein bisschen heller.

Ein kleines Rotkehlchen hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, ab und zu nach dem einsamen Blatt zu sehen, treu und unermüdlich, auch wenn es auf seine Fragen nie eine Antwort bekam. Heute hatte es einen ersten Wurm im Schnabel, den es aus dem wieder aufgetauten Boden hatte ziehen können.

Es legte das braun-rote Köpfchen schief und fragte wie immer: „Wie geht es dir, einsames Blatt?“

Unerwartet ließ des Blatt ein erschöpftes Räuspern hören!

Dann folgte ein geflüstertes: „Sind sie schon da? Ich kann bald nicht mehr...“

„Wer? Was meinst du?“ Der kleine Vogel hüpfte aufgeregt hin und her. Das Blatt hatte gesprochen! „Ich will die kleinen, neuen grünen Blätter sehen, darauf hab ich den ganzen Winter gewartet...“ Das Rotkehlchen schaute sich zwischen den Zweigen um.

„Aber ja!“, rief es. „Dort und da, und dahinten auch! Lauter grüne Blattspitzen, sieh doch!“ Das Blatt richtete sich mit letzter Kraft knisternd auf, schaute um sich und seufzte zufrieden. Und als der warme Frühlingswind eine kleine Böe vorbeischickte, löste sich das schrumpelige Apfelblatt endlich von seinem Zweig und schwebte in eins der Gartenbeete, wo gerade einige Tulpen ihre roten Blütenkelche öffneten.

Ihr ahnt schon was ich mit dieser Geschichte sagen möchte, hier stehen wir nun alle gemeinsam. Die, die diesen Weg schon oft gegangen sind und deren Beine schon ganz schön müde sind und die die noch jung und frisch sind und vielleicht noch viele Jahre vor sich haben und den Weg nach Trier noch öfter gehen können.

Die Älteren unter uns, die sind wie das Apfelblatt, sie wollen die Neuen, die jungen Blätter sehen.

Es ist einfach ein beruhigendes Gefühl, wenn man weiß, dass die Geschichte dieser Bruderschaft noch nicht zu Ende ist, wenn man weiß da sind junge Menschen, die unseren Platz einnehmen können.

Pilgerversprechen: *Liederheft*

Mattheiser Familiengebet: *Liederheft*

Blick auf Trier: Sandsteinfelsen:

Text: Plötzlich von *Ulrich Schaffer*

Manchmal ist es nur
ein Geruch,
ein Wort, eine Farbe,
der Lichteinfall durch eine Baum oder Strauch,
und plötzlich weißt du,
dass es gut ist,
dass es gehen wird
den restlichen Weg
trotz der Mühe
und der Strapazen,

Als wäre in dem Moment
eine Knospe aufgesprungen
und ein schwarzer Knoten gelöst,
eine Last von dir abgefallen.

An der Mosel:

Rosenkranz: Heiliger Matthias zu dir kommen wir: Deine Fürbitte erleben wir

Andacht in der Krypta:

Gebet: Ankommen von *Pierre Stutz*

Ankommen
Abstand gewinnen
erahnen
wie mein Wort
aus meinem Sein entspringt

Unsicherheit vor dieser Leere
trotzdem vertrauend
dass sich das ganz Kleine
in mir entfalten kann
damit sich die Ur-Absicht Gottes
auch in mir freilegen kann

Ankommen
da sein
mit sein
Ruhe finden
weil ich längst von Dir
gefunden bin.

Text: Meine Seele ist ganz still geworden *nach Psalm 131,2*

In mir ist ein Ort,
den ich immer wieder aufsuchen kann.
Wie am Ufer eines stillen Sees
finde ich dort Ruhe.

Ich weiß, Gott ist bei mir.
Nichts kann uns trennen.
Hier schöpfe ich neue Kraft.
Alle Unruhe ist weit weg.

Ich bin ganz bei mir.
Wie ein warmer Strom
fühle ich die Liebe Gottes.

Text: Die Geschichte vom glücklichen Baum von *Shel Silverstein*

Es war einmal ein Baum... der liebte einen kleinen Jungen.
Jeden Tag besuchte der kleine Junge den Baum.
Er fing seine Blätter... machte sich eine Krone daraus und spielte König des Waldes.
Er kletterte an seinem Stamm hinauf... schaukelte an seinen Ästen... und aß von seinen Äpfeln.
Und sie spielten miteinander Verstecken.
Wenn der Junge müde war, lehnte er sich an den Stamm und schlief im Schatten des Baumes ein.
Der Junge liebte den Baum.
Und der Baum war glücklich.
Aber die Zeit verging... und der Junge wurde älter.
Er kam nun nicht mehr allein.
Und der Baum war oft einsam.
Dann, eines Tages, kam der Junge zum Baum und der Baum sagte: "Komm, Junge, klettere hinauf und schaukle an meinen Ästen, iss von meinen Äpfeln, spiele in meinem Schatten und sein glücklich."
„Ich bin zu alt zum Klettern und Spielen“, sagte der Junge. „Ich will mir Sachen kaufen und Spaß haben. Ich brauche Geld. Kannst du mir etwas Geld geben?“

„Tut mir Leid“, sagte der Baum, „ich habe kein Geld. Ich habe nur Blätter und Äpfel. Nimm meine Äpfel, Junge, und verkauf sie in der Stadt. Dann wirst du Geld haben und glücklich sein.“
Und so kletterte der Junge auf den Baum, pflückte die Äpfel und nahm sie mit.
Und der Baum war glücklich.
Aber nun blieb der Junge lange fort... und der Baum war traurig.
Dann, eines Tages, kam der Junge zurück und der Baum bebte vor Freude und sagte: „Komm, Junge klettere hinauf und schaukle an den Zweigen und sei glücklich.“
„Ich habe keine Zeit zum Bäumeklettern“, sagte der Junge. „Ich will ein Haus“, sagte er. „Ich will eine Frau und ich will Kinder und dafür brauche ich ein Haus. Kannst du mir ein Haus geben?“
„Ich habe kein Haus“, sagte der Baum. „Der Wald ist mein Haus. Aber du kannst meine Äste absägen und ein Haus daraus bauen. Dann wirst du glücklich sein.“
Und so sägte der Junge die Äste ab, nahm sie mit und baute ein Haus.
Und der Baum war glücklich.
Aber wieder blieb der Junge lange fort. Und als er endlich zurückkam, war der Baum so glücklich, dass er kaum sprechen konnte.
„Komm, Junge“, flüsterte er, „komm und spiele!“
„Ich bin zu alt und traurig zum spielen“, sagte der Junge.
„Ich will ein Boot, das mich weit von hier wegbringen soll. Kannst du mir ein Boot geben?“
„Nimm meinen Stamm und bau dir ein Boot daraus“, sagte der Baum, dann kannst du fortsegeln... und glücklich sein.
Und so fällte der Junge den Stamm, baute sich ein Boot und segelte davon.
Und der Baum war glücklich..., aber nicht wirklich.
Nach einer langen Zeit kam der Junge zurück. „Es tut mir Leid, Junge“, sagte der Baum, „aber ich habe nichts mehr, was ich dir geben kann. Ich habe keine Äpfel mehr ...“
„Meine Zähne sind zu schwach um Äpfel zu kauen“, sagte der Junge.
„Ich habe keine Äste mehr“, sagte der Baum, „du kannst nicht mehr schaukeln.“
„Ich bin zu alt um an Ästen zu schaukeln“, sagte der Junge.
„Ich habe keinen Stamm mehr“, sagte der Baum, „du kannst nicht mehr hinauf klettern.“
„Ich bin zu müde zum Klettern“, sagte der Junge.
„Tut mir Leid“, sagte der Baum, „ich wünschte, ich könnte dir etwas geben, aber ich bin nur noch ein alter Stumpf. Es tut mir wirklich Leid.“
„Ich brauche nicht mehr viel“, sagte der Junge, „nur einen stillen Platz, wo ich mich hinsetzen und ausruhen kann. Ich bin sehr müde.“
„Nun“, sagte der Baum und richtete sich auf, so weit er konnte, „ein alter Stumpf ist genau richtig um sich hinzusetzen und auszuruhen. Komm, Junge, setz dich. Setz dich und ruh dich aus.“
Das tat der Junge.
Und der Baum war glücklich.

Diese Geschichte spricht von Leben und Lieben und Glückseligkeit.

Wer liebt ist bereit zu geben, er möchte den geliebten Menschen glücklich sehen. So ist es auch mit der Liebe Gottes, er will uns glücklich sehen, wir müssen nur seine Gaben annehmen.

Text: ...da berühren sich Himmel und Erde von *Uwe Seidel*

wann bewegen wir uns aufeinander zu,
berühren oder verweben uns mit dem Himmel und der Erde, so dass sie sogar miteinander verschmelzen?

Wenn Menschen zueinander finden und zueinander halten; wenn sie ihre „Spaß-Gesellschaft“ verlassen und sich für Frieden und Gerechtigkeit auf die Beine machen, da ihre Sehnsucht größer ist als ihre Bequemlichkeit.

Wenn David seinen Jonathan findet für eine verlässliche und liebevolle Freundschaft,
oder wenn Maria hochschwanger zu ihrer Seelenverwandten Elisabeth flüchtet, sicher vor übler Nachrede und Verleumdungen,
dann berühren sich Himmel und Erde.

Wenn die Fischer auf Verdacht und auf das Wort Jesu doch noch einmal hinausfahren und einen großen Fang einbringen, dann ihre Netze weglegen und ohne einen blassen Schimmer, was sie alles erwartet,

nachfolgen, aber mit der Sehnsucht im Herzen, dass diese Nachfolge den Himmel auf die Erde holt – wenigstens ab und zu.

Wenn eine Gemeinde mit ihren „Gebete für Menschen in Not“ selber dem Himmel entgegen wächst, dann erfüllt die Kraft des Himmels die Betenden und Bittenden.
Der Himmel neigt sich herab wie eine tröstende Mutter sich zum Kind beugt.

Und was tust du, wenn der Himmel sich entfernt, du den Kontakt verlierst, wenn die Verbindung abreißt oder schon abgerissen ist?

Dann suche Freundinnen und Freunde auf, die den Himmel noch berühren.
Sie werden dir ein Stück des Himmels schenken.

Und genau dieses Stück Himmel wurde uns heute hier geschenkt.

Gedanken:

Ich denke darüber nach, was wir alles erfahren durften.

Zuerst am Anfang der Wallfahrt, der Aufbruch mit all unseren Ängsten, was erwartet uns in der folgenden Woche. Wem begegnen wir? Werden wir mit allem fertig? Die körperlichen und auch geistigen Anstrengungen?

Angst, woher kommt sie?

Diese Frage habe ich mir schon oft gestellt und viele andere Menschen auch.

Angst kommt vielfach von Erfahrungen, Schlüsselerelebnissen. Besonders schlechte und schmerzhaft Erfahrungen, die wir in unserem Leben gemacht haben, lösen Angst in uns aus.

Angst vor neuen Situation, mit denen wir vielleicht nicht fertig werden können oder die uns überfordern.

Angst vor neuen Freundschaften und Partnerschaften, weil uns jemand sehr verletzt hat, unser Vertrauen missbraucht hat.

Angst Fehler der Vergangenheit einfach noch einmal zu machen.

Aber immer wieder haben Menschen den Mut genau gegen diese Ängste an zu kämpfen.

Sich wieder auf neue Situationen, auf andere Menschen einzulassen, dem Anderen, dem Fremden eine Chance zu geben.

Dabei wird solch ein Mut auch belohnt, nicht selten geben uns diese guten Erfahrungen dann neue Kraft.

Hier in Trier anzukommen ist der Lohn für euren Mut aufzubrechen. Eine schier endlose Strecke zu bewältigen.

Sich Situationen stellen, dem Wetter ausliefern, sich in die Obhut Gottes zu stellen.

Wenn ich die Glocken von St. Matthias höre, dann ist das ein großer Lohn. Keinen, den irgendeiner mit Händen greifen kann. Und ich weiß, mit Gottes Hilfe habe ich alle Kraft der Welt.

Segen: Uwe Seidel nach Psalm 21

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mir hilft in meiner Not.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich erfüllt mit seinem Trost

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich hält in seiner Hand.

Keinen Tag soll es geben, da du sagen musst:
Niemand ist da, der mich leitet und begleitet
auf allen Wegen – Tag und Nacht.

Sei gut behütet und beschützt.

Dafür Sorge der barmherzige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist.
Gelobt sei Jesus Christus. In Ewigkeit. Amen.